

geschmeidigen Einbände hervor, die vom Publikum mit Zustimmung aufgenommen werden. Andererseits aber rasselt in diese anmuthige, freundliche Buchdeckenverzierung da und dort wieder eine klobige Decke mit harten, kalten Metallbeschlägen herein, die sich in dieser neuzeitigen Geschmacksrichtung ausnimmt wie ein mittelalterlicher Ritter im schweren Eisenpanzer in einer modernen Gesellschaft.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Kunstgewerbe ebenso wie das ganze geistige Leben in einer fortlaufenden Weiterentwicklung begriffen ist. Wir leben in der Zeit des grossartigen Fabrikbetriebes, der unserer Technik, unserer gesammten Arbeits- und Lebensweise andere Bahnen vorschreibt als der Handbetrieb des Mittelalters.

Ausnahmen finden allerdings auch hier statt. So kommt es vor, dass ein Besteller zu besondern Zwecken, vielleicht zur Ausschmückung eines altdeutschen Zimmers, Bucheinbände nach alter Art mit schweren Deckeln und Beschlägen wünscht. In diesen Ausnahmefällen muss sich natürlich der Buchbinder dem Wunsche des Bestellers unterordnen, doch hat man es hier nicht mehr mit einer modernen Kunstarbeit zu thun, sondern mit der Nachahmung eines altdeutschen Einbandes. Derartige Nachahmungen werden zu besondern Zwecken viel gefertigt, sie gehören nicht in das Gebiet der freien Kunstbetheätigung, und auf sie kann daher das Gesagte keine Anwendung finden.

Ferner ist man zuweilen gezwungen, übermässig schweren, auf lange Dauer berechneten Büchern zur Kräftigung der Ecken Metallbeschläge zu geben. In diesem Fall ist es bei lederüberzogenen Büchern rathsam, die Ecken so schmal wie möglich zu wählen und so zu befestigen, dass die Metallecke tief in das Leder eingepresst wird. Man erzielt die gewünschte Haltbarkeit schon durch einen schmalen Metallstreifen, der nur so weit über die Kante hinwegreicht, dass er die Deckel-Verzierung nicht berührt. In derselben Weise lassen sich auch die Schliessen befestigen.

Im übrigen beschränke man die breiten, verzierten Metallbeschläge auf das Gebiet, das ihnen auch in der neueren Buchbinderei noch zugestanden werden kann, auf die Sammet- und Plüsch-Decken, denn hier eignen sich die Metallbeschläge zur Verzierung.

G.

Kleinigkeiten aus dem Buchdruckerei-Betriebe.

Zum ordnungsmässigen Betrieb einer Buchdruckerei gehören nicht nur Schriften, Regale, Maschinen nebst den nöthigsten Werkzeugen (Winkelhaken, Schiffe, Schliesszeug), sondern eine ganze Anzahl Kleinigkeiten, die vielfach als entbehrlich, wenn nicht gar als überflüssig bezeichnet werden. Nachstehend sollen einige solcher Dinge aufgezählt werden, deren Anschaffung keine grossen Kosten erfordert.

Da ist zunächst ein Gegenstand, der in keinem Betriebe fehlen sollte, in dem in Bezug auf Zeiteintheilung Pünktlichkeit herrscht, nämlich eine *Wanduhr*. Die grosse Zahl der im Laufe eines Jahres zwischen Prinzipal oder dessen Vertreter und Gehilfen wegen Zuspätanfangens oder Zufrihaufhörens entstehenden Meinungsverschiedenheiten würde erheblich gemindert werden, wenn, unbekümmert um die Taschenuhren der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer oder um die öffentlichen Uhren, festgehalten würde an derjenigen Zeit, welche die Geschäftsuhr zeigt. Macht sich eine Stellung derselben nach den öffentlichen Uhren nöthig, so ist es zweckmässig, dieselbe in Gegenwart des Personals vorzunehmen, damit Jeder seine Taschenuhr danach stellen kann. In Berlin kann man Geschäftsuhren durch Anschluss an die Einrichtungen der Gesellschaft für Normalzeit gegen ein geringes Entgelt stets richtig zeigend erhalten.

Als etwas, was noch in vielen Setzereien vermisst wird, ist ein *Winkelmaass* zu bezeichnen. Dieses, am zweckmässigsten aus hartem Holze (durch ein eisernes würde die Schrift beschädigt werden) herzustellende Werkzeug leistet besonders bei schwierigerem Accidenz- und Schrägsätze gute Dienste, desgleichen beim Beschneiden von Probeabzügen, beim Skizziren usw.

Ein weiterer, trotz täglicher Anpreisung in Fachblättern höchst selten anzutreffender Gegenstand ist der *Zeilenmesser*. Er findet sich höchstens in der Schreibstube des Geschäftsinhabers, er ist aber in der Setzerei eben so nöthig für den Zeitungs-Metteur wie für den Werk-Metteur und den Faktor behufs Prüfung der von den berechnenden Setzern angegebenen Zeilenzahl; auch der Accidenzsetzer hat im Zeilenzähler einen raschen und sicheren Gehilfen bei Ausmessung von Formaten und Herstellung von Entwürfen, bei Berechnung gegebener Satzflächen.

Das Aufstellen von Brettern mit gutem oder Ablegesatz hat besonders bei beschränkten Raumverhältnissen und bei dem Mangel an Flach- und Formenregalen seine Schwierigkeiten. Diesen kann man leicht durch Anschaffen einiger Paare etwa 90 cm langer und ebenso hoher, standfester *Holzböcke*, ähnlich wie sie Tapezierer beim Aufrollen und Bestreichen der Tapeten benutzen, abhelfen. Diese Böcke ermöglichen das Aufstellen von Brettern an jedem beliebigem Platze und sind besonders beim Satz grosser Plakate usw. von Vortheil, weil die Satzfläche von allen Seiten leicht zugänglich bleibt. Ausser Gebrauch befindlich, können sie, ohne grossen Raum in Anspruch zu nehmen, überall aufbewahrt werden.

Der Rolle, die in einer ordnungsmässig betriebenen Druckerei der Schwamm spielt, steht wenig nach diejenige eines möglichst grossen *weichen Haarpinsels* zum Entfernen des Staubes von den Schriftsätzen; der Haarpinsel ist dem Handbesen entschieden vorzuziehen, da man mit demselben leichter in die Vertiefungen gelangen kann. Einen angehenden Ersatz bieten auch die ohne Mühe und Kosten zu erlangenden Hasenläufe, mit denen man vermöge ihrer feinen weichen Behaarung die kleinsten Staubtheilchen zu entfernen im Stande ist.

Schreiber Dieses fand s. Z. in einer niederrheinischen Druckerei an jedem Setzerstand einen mit *Oel getränkten Flanellappen* aufgehängt, und zwar war derselbe zum allabendlichen Abwischen der Tags über gebrauchten Winkelhaken bestimmt. Das Abwischen der Winkelhaken nahm nur geringe Zeit in Anspruch, und die Setzer hatten jeden Morgen einen sauberen Winkelhaken; die Lappen brauchten nur alle zwei bis drei Wochen gereinigt zu werden.

E.

Literatur des Anzeigenwesens.

»Die Zeitungsanzeige muss heutzutage das Geschäft machen« ist ein Grundsatz, den jeder Gewerbetreibende zu würdigen weiss, und ebenso wird er von der Ueberzeugung geleitet, dass einer empfehlenden Kundmachung seines Geschäfts durch ein Zeitungsblatt der Vorzug vor allen übrigen Reklamemitteln einzuräumen ist.

Das Anzeigenwesen ist infolge seines gewaltigen Aufschwunges gegenwärtig nun schon soweit gediehen, dass es auch seine Literatur aufzuweisen hat. Dem Aufschwunge gegenüber, den dieses Reklamemittel in England gewonnen hat, musste es einem Engländer vorbehalten sein, ein »Lehrbuch des Anzeigens« zu verfassen, und dieser hat sich in einem *William Smith* gefunden, der in seinem vortrefflichen Buche: »Advertise: how, when, where?« (wie, wann und wo? man anzeigen soll) eine lehrreiche Anweisung der besten, planmässigen Art des Anzeigens giebt.

Das Ergebniss seiner Beobachtungen und Studien ist, dass die Kenntniss des Anzeigens *gegenwärtig in England noch in den Kinderschuhen steckt*. So unglaublich diese Behauptung auch Jedem klingen mag, welcher bloss einen Blick auf die hundert täglichen Anzeigenspalten der »Times« wirft, Herr Smith ist vollständig von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugt und hält sich berufen, die vernachlässigte Wissenschaft zur verdienten Ehre zu bringen.

Es ist nicht sowohl Mangel an Unternehmungsgeist, als das Entbehren von System und Studium, was Smith den Geschäftsleitern zum Vorwurf macht. Sie haben das *Wie, Wann und Wo?* nicht philosophisch genug studirt und verstehen es daher nicht, ihren Veröffentlichungen die grossmögliche und wirksamste, von erheblichen Vortheilen begleitete Verbreitung zu verschaffen.

Das *Wie?* des Anzeigens, das wesentlichste Erforderniss einer Zeitungs-Anzeige, erklärt Smith dahin: Erstens soll dieselbe unbeschadet ihrer Vollständigkeit *kurz und bündig* sein. Je mehr Inhalt man in wenig Worte zusammenfassen kann, desto besser. Niemandem liegt daran, eine langathmige Geschichte über den Werth dieses, die segensreiche Wirkung jenes und die unvergleichlichen Vorzüge eines dritten Gegenstandes zu lesen — zweitens soll die Ankündigung fesseln. Alles, was das Auge als auffallend und sonderbar stutzig macht, zieht die Aufmerksamkeit auf sich und wird besprochen. Was kann der Geschäftsmann mehr wünschen? Auf diese beiden Hauptsätze gründet Smith sein System.

In Beantwortung der beiden andern Fragen: *wann* und *wo* man anzeigen soll? stellt der Verfasser eine Menge sachlicher Berechnungen auf. Es sind dieses mathematische Beweise und daher als schlagende auf der andern Seite auch unantastbar.

Aug. Marahrens.

In Kairo giebt es 80 Buchdruckereien, von denen 30 durch Ausländer geleitet werden.